

XXIV. Jahrgang  
Nr. 20

Berliner

16. Mai 1915  
Einzelpreis  
10 Pfg.  
oder 15 Heller

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68

Copyright 1915, by Ullstein & Co.



Französische Fliegerbombe, die in der Moselgegend niederfiel und nicht explodierte.  
Die Bombe ist 165 Zentimeter lang und 40 Kilogramm schwer.



Husaren-Patrouille in den Karpathen.

Der Kampf um Ypern.

In Westflandern hatten die Engländer und Franzosen die Stadt Ypern als Stützpunkt festungsähnlich ausgebaut und ihr dadurch eine bedeutende Widerstandskraft verliehen. Sie zwang die deutschen Linien an dieser Stelle weitab zu bleiben, während sie nördlich und südlich davon schon erfolgreich nach Westen vorgedrungen waren. So sprang dieser Stützpunkt bastionsartig in die deutschen Stellungen vor. Nachdem die großen feindlichen Durchbruchversuche in der Champagne bei Neuve Chapelle und in der Maas-Gegend gescheitert waren, schien der Augenblick gekommen, da die Deutschen selbst zum Angriff vorgehen konnten. Von Norden und Osten her drangen sie gegen Ypern vor. Zunächst wurden die nördlich der Stadt gelegenen Höhen von Pilkem erobert. Sie besitzen zwar keine sehr große, absolute Höhe, beherrschen aber wegen des ebenen Charakters der Gegend weithin das



Der engl. General Sutton, der wegen des Misserfolgs bei Ypern seines Kommandos enthoben wurde.

Gelände. Sie bildeten für Ypern eine vorgeschobene Stellung, aus der das Vorgehen der Deutschen lange Zeit erfolgreich aufgehalten worden war. Ihre Besitznahme gestattete den Deutschen, die Artillerie weiter vorzuschieben und dadurch eine wirkungsvollere Beschießung der Stadt selbst und ihrer Befestigungen auszuführen. Es wurden mehrere wichtige Ortschaften, Gehöfte und Waldstücke erobert, so daß sich der Ring um Ypern immer enger schloß. Vergeblich versuchten Engländer und Franzosen durch Gegenangriffe wieder in den Besitz des verloren gegangenen Geländes zu kommen. Je näher die Deutschen ihre vordersten Linien an die Stadt heranschoben, desto schwieriger wurde auch die Ausführung von Offensivunternehmungen, weil dem Gegner jede Operationsfreiheit fehlte und seine Angriffstruppen in das Flanken-, ja sogar in das Rückenfeuer der halbkreisförmig aufgestellten deutschen Artillerie kamen. So sind sehr günstige Grundlagen für die Weiterführung des Angriffes geschaffen, und es ist möglich, daß die Stadt bald fallen wird.



Straße in Langemark.



Kirchenruine in Langemark.

Wie es in den heißumstrittenen Orten um Ypern aussteht.



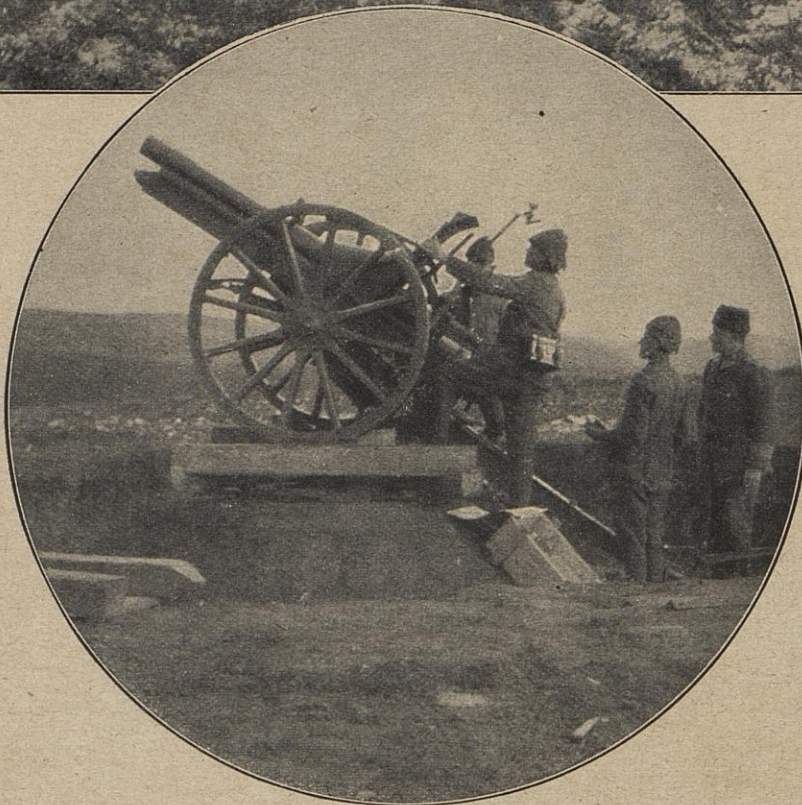
Der Kampfplatz um Ypern aus der Vogelschau.  
 Für die „V. J. 3.“ gezeichnet von Prof. M. Zeno Diemer.



Vorgehende türkische Infanterie.

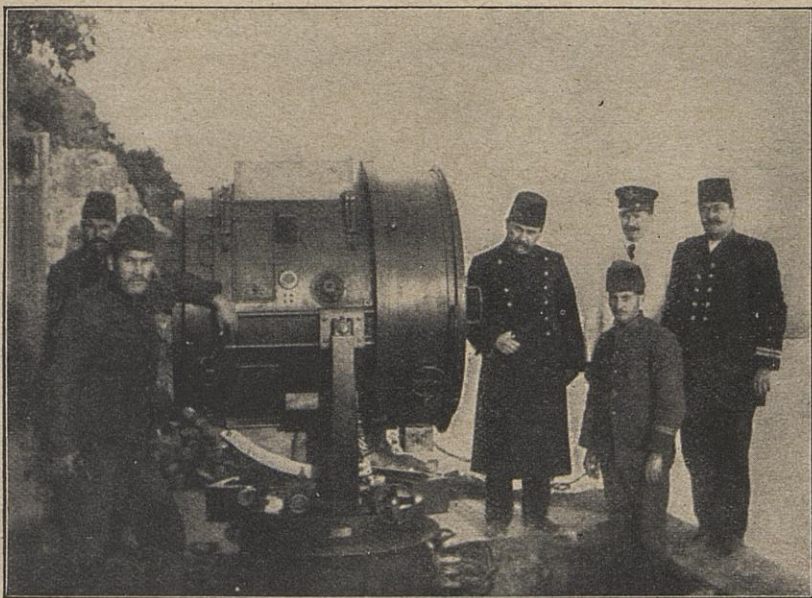
### Der Kampf um die Dardanellen.

Der Kampf um die Dardanellen ist eine Schlacht zwischen Panzerschiffen und Landforts. Und da die Einfahrtstraße in die Dardanellen sich fast auf 2000 Metern verengert, ist hier eine Falle für feindliche Schiffe, aus der kaum eines unbeschädigt sich zur Flucht wenden könnte, geschweige denn die Durchfahrt erzwingen würde. Den engen Raum bestreichen die Steilfeuergeschütze der türkischen Forts, die im Nahkampf mit ihren schweren Haubitzen selbst moderne Panzerschiffe durchschießen, während die Schiffe mit ihren weittragenden Geschützen nichts ausrichten können. Die vernichtende Wirkung der türkischen Kanonen haben die feindlichen

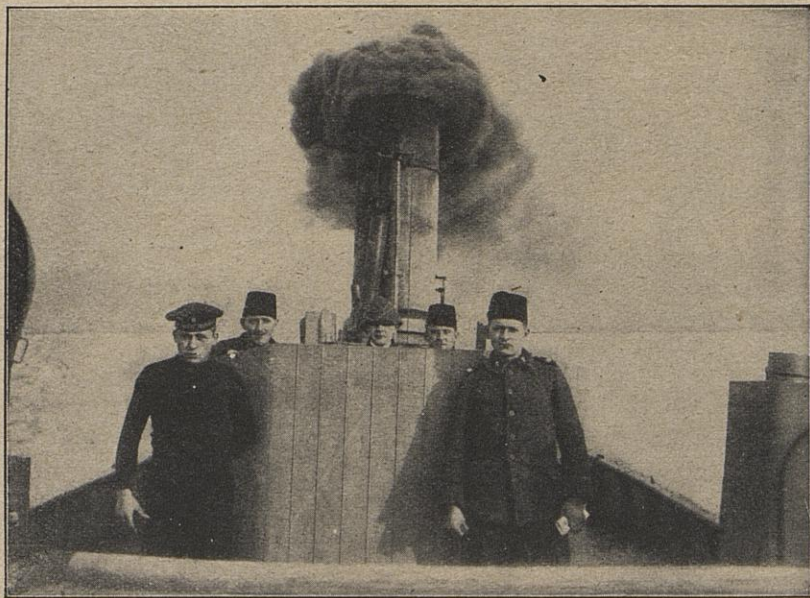


Türkische Flugzeug-Abwehr-Kanone.

Flotten ja auch mehrmals spüren müssen. Dazu kommt der Kampf mit den treibenden Seeminen. Die Strömung treibt aus den Dardanellen ins Ägäische Meer, und schwimmende Minen erhalten so eine sichere Richtung auf die vor der Mündung liegende Feindesflotte. Diese Minen haben bekanntlich schon manches feindliche Kriegsschiff zur eiligen Fahrt in den schützenden Hafen von Tenedos oder Lemnos veranlaßt. Auch die Landung auf Gallipoli könnte nur mit ganz großen Truppenmassen, von Artillerie unterstützt, erzwungen werden, denn diese Landzunge ist steil gebirgig und zerklüftet, so daß sie von mutigen Verteidigern leicht gehalten werden kann. Außerdem bieten die Truppentransporte und die die Landung versuchenden feindlichen Boote den Fortgeschützen ein neues gutes Ziel, so daß schon die Landung eine verlustreiche Operation darstellt.



Türkischer Scheinwerfer an den Dardanellen.



Türkisches Depeschenboot im Bosphorus.

# Das große Feuer

## Roman von Richard Skowronnek

16. Fortsetzung.

Nachdruck verboten

Allen neuhinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Herr von Döhlau steckte sich eine Zigarette an. „Herr Kochanski, wenn nicht alles trügt, fängt die Welt zu brennen an. Es wird viel darauf ankommen, ob Ihre Partei mit kümmerlichen Resolutionen Löschmeisterchen schwingt oder nach dem Rüstzeug langt, die Mordbrenner mit zu verzagen...“

Der Kleine sah in den roten Glask, der sich am Himmel wie ein Nordlicht breitete.

„Herr Landrat, Sie wissen zu wenig von uns, sonst würden Sie nicht so fragen. Wir beide haben uns in dieser Stunde ein bißchen näher kennen gelernt, und schon ist einiges zwischen uns gefallen... Ich bin auf dem Land aufgewachsen. Da hab' ich mir unser Volk immer so vorgestellt wie zwei Erdschichten, auf die man manchmal beim Graben stößt: unten roter Lehm und oben blauer Ton. Der Ton dünkt sich vornehmer, weil er blau ist und oben liegt... Da denke ich mir, laß nur jetzt das große Feuer kommen, vielleicht brennen die beiden Schichten dann zusammen, und es gibt eine einhellige harte Masse... schlackenfrei und hell klingend wie Stahl... der herrlichste Guß, der je aus dem Ofen eines Schöpfers gelaufen ist.“

Der Landrat von Döhlau warf seine Zigarette fort. Ihm war zumute, als erlebte er einen Augenblick, der in gleicher Schönheit nie mehr wiederkehrte im Leben... Er schüttelte dem kleinen Sozialdemokraten die Hand und ging vom Bahnhof langsam nach Hause. Das Haus war dunkel und einsam, aber ihm graute nicht mehr so davor wie zu der Zeit, da er es verlassen hatte... Ein Spielzeug war daraus fort, gut zum Tändeln in müßiger Stunde. Und recht so... Wenn man steigen wollte im Dienst des Vaterlandes, mußte man frei sein. Oder einen Kameraden zur Seite haben, der in schwerer Zeit nicht davonlief, sondern sich die Drecksstiebel anzog, durch dick und dünn mitging...

Das Korn war in dem heißen Sommer rascher gereift als sonst, auf den meisten Gütern hatte schon die Roggenmahd begonnen. Und es war ein Jahr schweren Segens gewesen, die Ernte versprach einen weit über Mittelmaß reichenden Ertrag. Aber es war mehr Sorge dabei als Freude. Im Osten die Wolke ballte sich immer schwärzer zusammen, und hinter ihr kam das lohende Feuer, leckte schon mit gierig vorlaufenden Zungen hie und da über friedliches Land. Schier undenkbar war es, daß das Wetter sich noch einmal verteilen könnte, aber nicht wenige von denen, die in all diesen Wochen mit der Unabwendbarkeit des Krieges gerechnet hatten, hofften plötzlich auf ein allerletztes Wunder. Die Antwort des Mannes, in dessen Hand die Entscheidung lag, stand ja noch aus, und man vermochte sich nicht vorzustellen, daß er die Schuld an so ungeheuerlichem Frevel auf sich laden könnte. Auch er aß ja von der Erde gezeugtes Brot, war von einer Mutter unter dem Herzen getragen worden. Wie sollte es ihn da nicht vor dem Wort grausen, das die Erde mit Feuer schlug und Hunderttausende von Müttern weinen machte?...

Aber der Zeiger an der Uhr rückte weiter, die erlösende Nachricht kam nicht und kam nicht. Und auf den Gutschöfen und in den Dörfern begann ein stilles Hüften für die Stunde, in der es galt, die liebe Heimat zu verlassen, irgendwo im Reich das bittere Brot der Fremde zu essen.

Um Mitternacht ging ein Zug nach Königsberg, da galt es, sich eilen. Und in den Häusern begann ein

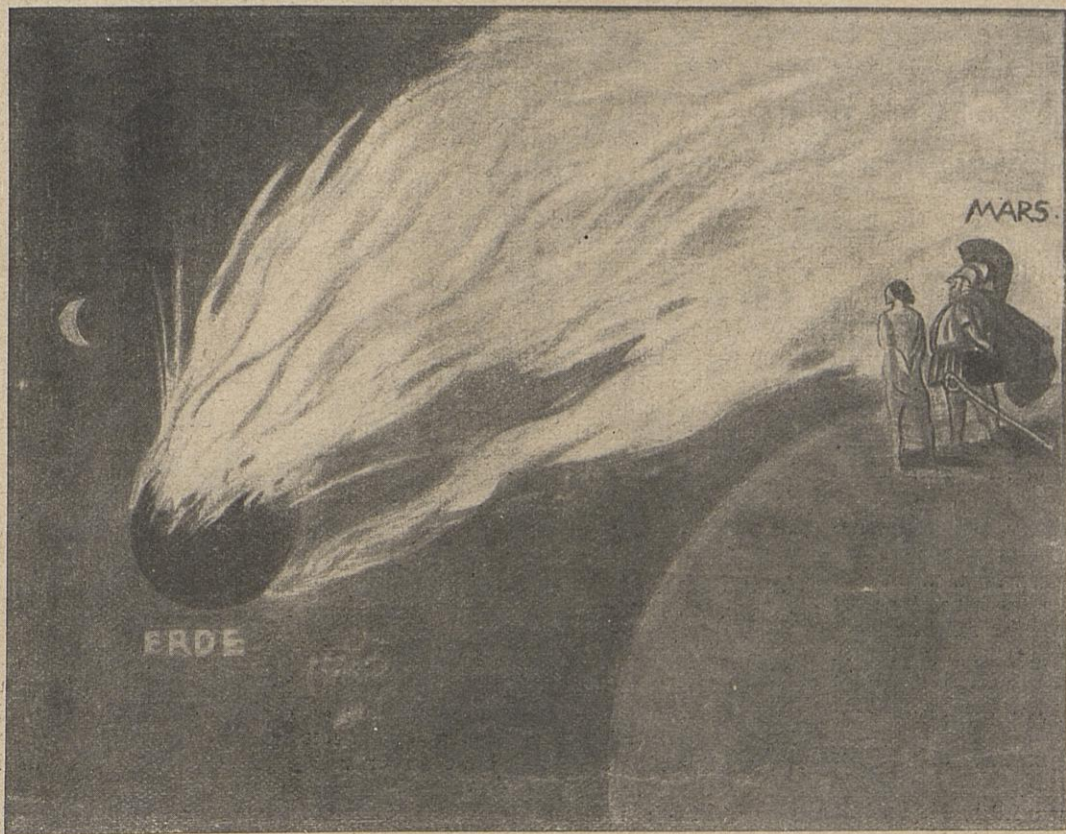
emüßiges Packen, sorgenvolle Hausfrauen saßen ratlos zwischen der zusammengeschleppten Habe. An jedem einzelnen Stück hing ihr Herz. Die Männer aber rührten keine Hand, schimpften nur und drängten. Dreißig Züge hätten bereitstehen müssen statt des einen, um allen überflüssigen Kram mitzunehmen. Doch auch die Männer ermangelten zuweilen kaltblütiger Ueberlegung. Wenn die Gattin jammerte, daß für ein gesticktes Sofaissen in den vollgepackten Koffern kein Platz mehr sei, erschienen sie mit noch nutzloseren Gegenständen: Stiefelknechten, Jagdgewehren und Zigarrenkisten, und waren nur schwer zu überzeugen, daß diese Dinge nicht zu den unentbehrlichen Notwendigkeiten des Lebens gehörten...

Die einzigen, die in der allgemeinen Aufregung unbekümmert ihren Geschäften nachgingen, waren die drei von Berlin für den Wahlkampf verschriebenen rednerischen Klopffechter. Und auch darin war ein Stückchen deutscher Gewissenhaftigkeit. Da die Reichstagswahl nicht abgesetzt war, hatten sie ihre Pflicht bis zu Ende zu erfüllen, dem Kandidaten ihrer Partei zum Siege zu helfen. Daheim in der Hauptstadt achteten sie sich gegenseitig als ehrbare Söldner der verschiedenen politischen Meinungen, in der Provinz befehdelten sie sich mit wissentlich falschen Anschuldigungen. Und wenn ein nachdenklicher Bürger ihre Flugblätter oder Maueranschläge nebeneinander las, mußte er sich verwundern, daß die darin geschilderten Verbrecher die Stirn haben durften, sich um das höchste vom Volke zu vergebende Amt zu bewerben... Kornwucherer, Ausbeuter, Verräter am Volkswohl, Vaterlandsfeinde, vom Arbeiterschweiß genährte Drohnen, schachernde Profitjuden und internationales Demagogengefindel waren sie, wenn man ihren Gegnern trauen durfte. In den abendlichen Versammlungen aber schien es, als hätte jeder dieser Landsknechte einen riesigen Kübel neben sich, aus dem er knallende Schlagwörter, hanebüchene Grobheiten und ehrabschneiderische Verleumdungen wie mit einer Mauerkeule zwischen seine Zuhörer schmiß. Was ihn natürlich nicht hinderte, nach getaner Arbeit mit dem rednerischen Vertreter des Gegenkandidaten einen streng sachlichen Bericht zu tauschen zur Bedienung der großen Parteiblätter. Geschäft war Geschäft...

So hatten sie sich an dem Abend, an dem das letzte Wort gesprochen werden sollte über Krieg oder Frieden, aufgemacht, um in dem großen Kirchdorfe Borzimmern eine von der sozialdemokratischen Partei einberufene Wahlversammlung zu sprengen. Und da im Städtchen nur ein einziger Wagen aufzutreiben gewesen, fuhren sie einträchtiglich zusammen. Hielten Burgfrieden unterwegs, teils aus Heiserkeit, teils wegen gänzlicher Aussichtslosigkeit, berufsmäßige Gegner zu besseren Ansichten zu bekehren. Nur von Zeit zu Zeit renommierten sie sich gegenseitig mit besonderen Informationen an, die jeder von ihnen von seiner Berliner Parteileitung über die auswärtige Lage erhalten haben wollte...

Als aber die drei vor dem Borzimmer Dorstruge aus dem Wagen stiegen, wartete ihrer eine große Enttäuschung. Die Fenster des großen Saales waren dunkel, und der im Haus tor stehende Wirt begrüßte sie mit der Eröffnung, der Sozialistenhauptide Kochanski habe die Versammlung in letzter Stunde abgesetzt, weil er in dieser sorgenvollen Zeit Wichtigeres zu tun habe, als sich mit Berliner Strohdreschern herumzuergern. Im Herrenstübchen aber saße der Baron von Lindemann, unweit eines frisch angesteckten Fäßchens Königsberger Bieres, und werde sich freuen, die Herren zu einem parteilosen Umtrunk zu begrüßen...

Danach gab es einen recht gemütlichen Abend. Der joviale kleine Baron bemerkte sehr verständig, daß mit mangelnden Truppen keine Schlachten zu liefern seien. Man setzte sich zusammen und erzählte alte und noch ältere Wige. Möglich aber, als die Stimmung schon jene Feuchtfrohlichkeit annahm, die in der gemeinschaft-



„Was ist denn mit der alten Erde los?“

Zeichnung von Prof. Adolf Hengeler.

Aus der IV. Mappe „Aus einem Tagebuch 1914“ von Adolf Hengeler, Verlag Schnell, München.

lichen Abfingung eines Liebes zu gipfeln pflegt, breitete sich hinter den Fenstern der Krugtube roter Schein. Ein kleines Tagelöhnermädchen kam atemlos hereingestürzt: „Herr Baron . . . Herr Baron . . .“

„Was' denn los?“

„Die Russen! Ein hundert Mann sind im Hof eingerückt, der Kuhstall brännt schon, und wänn der Herr Baron nicht gleich kömmt, hat der Unt'rossfizier geschrien, wollen se auch das Schloß anstücken.“

Der dicke Freiherr von Lindemann langte gleichmütig nach seinem an der Wand hängenden Krückstocke.

„Es scheint, unser Ultimatum hat in Petersburg keine rechte Gegenliebe gefunden! Unter diesen Umständen werden wir die gemüthliche Sitzung wohl aufheben müssen, meine Herren! Aber wenn Sie die Liebenswürdigkeit haben wollen, mich zu begleiten, können Sie sich vielleicht gleich als Kriegsberichterstatter freistellen . . .“

„Um Gottes willen!“ schrien die drei aus einer Reihe. „Sie werden sich doch nicht freiwillig dieser Bande ansliefern? Draußen steht unser Wagen, und es ist noch reichlich Platz . . .“

Da maß der dicke Baron sie mit einem zornigen Blick von oben bis unten:

„Was wissen Sie, meine Herren, wo in so einer Stunde der Platz eines preußischen Edelmannes ist? Auf seinem Eigentum und neben seinen Leuten! Glückliche Reise, meine Herren!“ Und er stapfte eilig die Dorfstraße entlang, die ihrer vielen Untiefen wegen sonst nur mit Vorsicht zu begeben war, heute aber, vom Glanz des Feuers übergossen, hell wie bei Tage dalag.

Auf dem Hofe hielt ein Pulk Kosaken von zehn Mann unter Führung eines Unteroffiziers, Karabiner auf die Schenkel gestemmt. Die auf dem Rücken hängenden Lanzen hoben sich wie schwarze Striche gegen das Licht des brennenden Stalles. Daß aber noch mehr von dem Gesindel unterwegs war, kündeten die gellenden Frauenschreie aus Hof und Garten.

Der bärtige Unteroffizier reckte sich im Bügel und schrie auf russisch: „Sohn einer Hündin, weshalb kommst Du nicht rascher, wenn ich Dich rufen lasse?“

Da übermannte den kleinen Baron der Zorn, er schrie, ebenfalls auf russisch, zurück: „Du verlauster Sprößling einer dreckigen alten Sau, hab' ich Dich vielleicht eingeladen? Und wenn Du Dich auf meinem Hof nicht anständig benimmst, wird Dir ein millionenfaches Ungewitter in Deine vermaledeiten Gedärme schlagen!“ Keine Sprache der Welt eignet sich so zum Fluchen, wie aus vielhundertjähriger Übung das Russische . . .

Der Unteroffizier stuzte unwillkürlich, nur ein Herr durfte sich herausnehmen, so grob zu sein. Und ein wenig höflicher fragte er: „Batuschka, wo sind die deutschen Soldaten, die Du versteckt hast?“

„Such' sie doch! Aber nimm Dich in acht, hinter jedem Busch steckt einer und schießt Dir eine Kugel in den Bauch!“

Er sagte es höhnisch, aber der Russe nahm es ernst.

„Dann vorwärts, dort an die Wand! Drei Mann abtzen, Feuer!“

Da wußte der Freiherr von Lindemann, daß sein Leben verwirrt war; aber er verschmähte es, sich aufs Verhandeln zu verlegen. Ob man nun ein paar Jahr später starb an Rotweinasthma im Bett oder ein wenig früher in seinen Stiefeln, war schließlich für die Allgemeinheit belanglos. Jedenfalls konnte niemand gegen ihn den Vorwurf erheben, er habe um sein Leben gebettelt . . . Er spie verächtlich aus: „Daß mich nur totschießen, Du ausfäziges Schwein! Wenn Du so die Befehle Deiner Offiziere befolgst, wird es Dir ja gut gehen . . .“ und schritt langsam zur Mauer. Daß er sich mit diesen aufs Geratewohl gesprochenen Worten das Leben gerettet hatte, wurde ihm erst später klar.

Plötzlich nämlich kam durch das Hofstor eine unheimliche Gestalt gejagt, ein leeres Handpferd am Zügel. Oben sah sie aus wie ein Mann, unten aber flog ein Frauenrock um ihre langen Beine. In ihrer Linken hielt sie ein bedrucktes Papier mit dem russischen Adler, in der Rechten schwang sie einen derben Krückstock. Und wie ein Ungewitter fuhr sie auf den Führer der Patrouille los, hielt ihm das Papier dicht vors Gesicht.

„Da, Du in einer schmutzigen Gasse aufgesehener Findling, kannst Du lesen?“

„Heilige Mutter Gottes von Kiew, hilf, nein!“

„Und da willst Du Dich gegen die Unterschrift Deines Kaisers veründigen? Sofort hilfst Du dem Gospodin da aufs Pferd und fährst uns zu Deinem Hauptmann! Dort werd' ich Dich zur Bestrafung

werden, daß Du nicht weißt, wer hier in Preußen Freund der guten Sache ist und wer nicht!“

Der dicke Herr von Lindemann hatte sich mit einer sonst ungewohnten Behendigkeit in den Sattel des Handpferdes geschwungen und schrie hoheitsvoll den Russen an: „Na, vorwärts, wird's jezt bald?“

Da hob der Unteroffizier die Rechte an den Mähenschirm: „Väterchen, reit' lieber allein! Den Weg kennst Du ja, und leg' bei meinem Hauptmann für mich ein gutes Wort ein . . .“

Sie ritten langsam vom Hofe herunter, erst hinter der ersten Wegbiegung ließen sie die Gäule laufen, was sie konnten. Der dicke Herr von Lindemann bog sich nach rechts im Sattel.

„Mein liebes Fräulein von Streit, wie soll ich Ihnen nur danken?“

„Ach, Unsiun . . . Nachbarschaft! Wie ich's bei Ihnen brennen sah, ritt ich los mit einem alten russischen Ausfuhrzertifikat. Und weil ich immer

hielt er unwillkürlich sein Ross und hatte nicht übel Lust, zu den Russen zurückzukehren. Aber schließlich, Leben war Leben. Und ein schmunzelnder Gedanke trieb ihn wieder vorwärts. In den letzten Jahren hatte ihm das Bummeln schon gar keinen Spaß mehr gemacht. Er hatte es, zuweilen widerwillig, aus alteingewurzelter Gewohnheit betrieben. Aber welchen neuen Reiz gewann es, wenn man einen strengen Aufpasser hatte, den man jedesmal vorher mit neu erfundenen Listen beschwindeln mußte, um zu verbotenen Genuß zu gelangen? Herrlich mußten dann die spärlichen Tage der Freiheit schmecken! Und schon jezt, noch lange vor der Verlobung, wälzte er läugerische Ausreden im Gehirn, die ihm im Ehestand ab und zu einen lustigen Ausflug nach Königsberg oder — Herz, schweig still — vielleicht gar nach Berlin verstatteten. Unter diesem Gesichtspunkte sah ihm die Zukunft an der Seite des Fräuleins von Streit nicht mehr so unfreundlich wie noch kurz zuvor . . .

## XII.

Vier Schwadronen des Dragonerregiments Graf Schmeltau waren auf Befehl der Division nach Eydtbühren abgerückt, um bei der Abwehr dort eindringender russischer Kavalleriemassen zu helfen, die fünfte allein war mit einer Kompagnie Infanteristen im Heimatbezirk verblieben. Auf verlorenem Posten, denn sie hatte den Befehl, möglichst viel Wesens von sich zu machen, dem Feinde die Anwesenheit einer größeren Truppenmenge vorzutäuschen. Das hieß angreifen, beunruhigen und bei anrückender Uebermacht jeden Fußbreit Boden bis auf den letzten Mann verteidigen. Der Zweck lag klar auf der Hand, der deutsche Aufmarsch hinter dem Schutz der masurenischen Seen war noch nicht fertig. Auf Befehl der obersten Heeresleitung war bis zum Augenblick der Kriegserklärung jede Maßregel unterblieben, die von der Gegenseite als feindliche Handlung hätte geedeutet werden können. Das war sehr deutsch und ehrlich, aber es kostete Blut . . .

Die Schwadron lag in dem kleinen Flecken Neuendorf im Marmquartier. Die Mannschaft schlief in den Kleibern, die Gäule standen gefaltet in den Ställen. Fünfhundert Meter vor dem Dorfe hob die Infanterie mit den wenigen Bewohnern, die noch nicht geflohen waren, Schützengräben aus, spannte Drahtverhaue. Wenn es gut ging, war die Stellung einen Tag zu halten.

Der linke Flügel stützte sich an das unpassierbare Baranner Torfmoor, rechts zog sich wohl eine halbe Meile weit der tiefe Sdrinsnosee. Die Russen hatten Prostken besetzt und sengten in den Grenzdüffern. Für den Morgen war ein starker Vorstoß auf der nach Ordensburg führenden Chaussee zu erwarten. Mit einer Brigade hätte man ihn in dem günstigen Verteidigungsgelände zum Scheitern bringen können, die paar hundert Männerchen aber wurden natürlich von der Masse erdrückt und überrannt . . .

Auf dem freien Platze vor dem Dorfwirtshause stand der Rittmeister von Foucar mit dem Leutnant Karl von Gorski. Die Nacht war weich und mild, von den im Osten brennenden Dörfern kam ein röthliches Licht herüber, ähnlich einem feurigen Sonnenaufgang. Nur das Licht hatte einen unreinen Schimmer, denn zuweilen mußte es sich seinen Weg durch dichten Qualm bahnen.

Die beiden standen mit dem Gesicht nach Osten. Karl von Gorski deutete mit erhobenem Arm nach den Stellen am Horizont, aus denen das Feuer bis hinauf zum Himmel lohte.

„Das da ist Helmahnen, das Schitkorren . . . da die Försterei Dombrowken . . . dort Sulimmen, Szippitten . . . über Groß-Heinrichsdorf scheint es — Gott sei Dank — noch dunkel zu sein.“

Der Rittmeister wandte den Kopf.

„Die Deinigen haben sich doch hoffentlich auch in Sicherheit gebracht?“

„Weiß nicht! Vor dem Ausrücken versuchte ich ein paar mal zu telephonieren, aber die Leitung schien kaputt zu sein, ich bekam keine Antwort.“

„Na, morgen früh kommen wir ja vorbei. Da kannst Du nachsehen . . .“

„Ja! Oder rächen . . . je nachdem.“

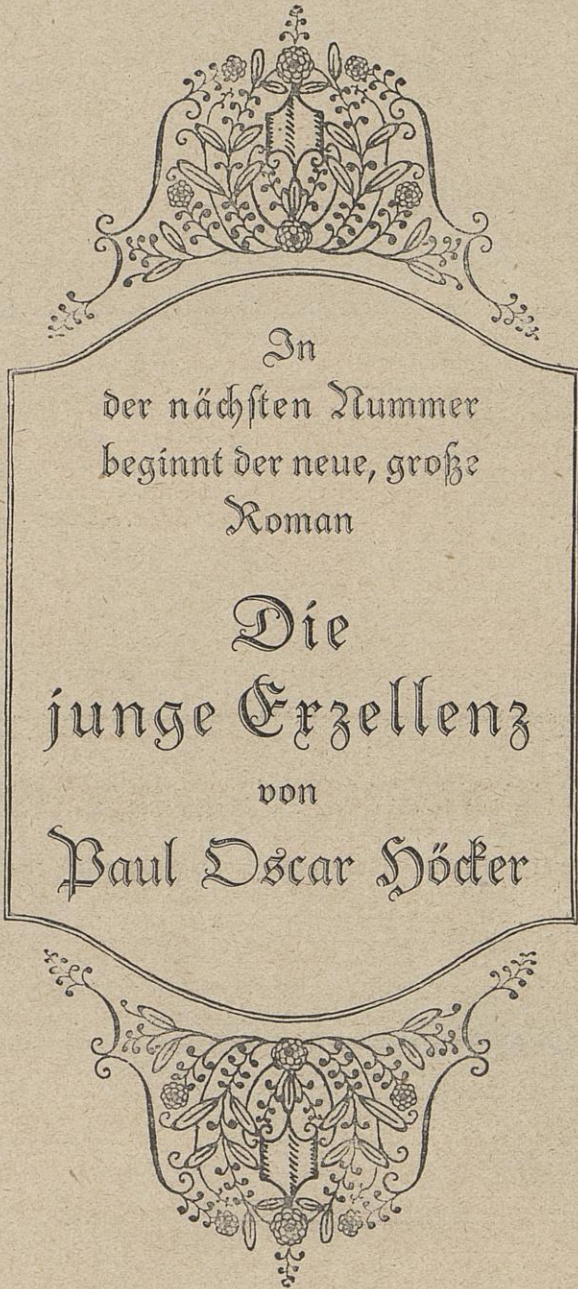
Danach schwiegen die beiden, hing jeder seinen eigenen Gedanken nach. Endlich sagte der Rittmeister: „Na, komm, Kleiner, wollen noch für eine Stunde ins Stroh kriechen! Mit ausgeruhten Knochen reitet sich's leichter.“

Karl von Gorski warf seine Zigarette fort.

„Foucar, willst Du mir einen Gefallen tun?“

„Aber natürlich! Was für 'ne Frage!“

„Wenn Du meinen Bruder siehst, sag' ihm, ich wäre nicht ganz der Schweinehund gewesen, für den



noch nicht die Hoffnung aufgegeben habe, aus Ihnen einen anständigen Menschen zu machen.“

„Wohin reiten wir denn eigentlich?“ fragte er nach einer Pause bekommen. „Bei Ihnen in Marczinowen dürfte es doch nicht viel sicherer sein als bei mir in Borzymmen?“

„Ganz recht, aber da ich weiter vorausdenken pflege als andere Leute, habe ich in einer undurchdringlichen Kiefernsonne der Beldahner Forst ein sicheres Lager bauen lassen für mich und mein Hofgesinde. Den Borzymmer Pastor habe ich auch noch rechtzeitig gerettet, damit uns in den Tagen der Prüfung der geistliche Beistand nicht fehlt.“

„Lobenswert, sehr lobenswert,“ sagte der dicke Herr von Lindemann; innerlich aber dachte er, zwei Risten geretteter Rotwein wären ihm lieber gewesen. Und die Anwesenheit des verordneten Dieners Gottes weckte unbestimmte Besürchtungen in seinem Herzen. Diese Männer haben die Befugnis, zu binden und zu lösen. Namentlich aber das erste . . . Und in vorausahnendem Geiste sah er sich vor einem improvisierten Altar neben seiner Lebensretterin stehen, der Priester sprach segnende Worte. Da ver-

er mich halten wird. Wenn er nämlich erst alles weiß . . .

Der Rittmeister lachte gutmütig auf. „Ich hab' zwar keine Ahnung, was Du da wieder einmal ausgefressen hast, aber wenn wir zum Regiment zurückstoßen, kannst Du ihm das ja persönlich erklären.“

Der Kleine schüttelte den Kopf. „Geht nicht, morgen fall' ich!“

„Na na na! Es ist ja nicht gerade eine leichte Felddienstaubung, denn die Kerls schießen wieder, aber jede Kugel braucht doch nicht gleich ein Loch zu geben.“

„Ich weiß es, als wenn's mir einer zugeschworen oder angebetet hätte! Und es ist gut so. Leute, die ihre klare Linie verloren haben, sind auf der Welt zu nichts mehr nützlich.“

„Entschuldige,“ sagte der Rittmeister von Foucar verwundert, „das mit der Linie mußt Du mir ein wenig näher auseinandersetzen.“

Karlchen Gorski zuckte mit den Achseln.

„Wenn's Dich interessiert? . . . Bis vor wenigen Tagen war ich ein leidlich braver Kerl und richtete mein bißchen Leben nach anständigen Grundfäden, wie sich's für einen preußischen Offizier und Edelmann gehört. Das hat mir ein alberner Zufall umgeschmissen, kaputt gemacht. Ich seh' nur noch von außen wie ein Offizier aus, innerlich bin ich ein ausgeglichener Schweinehund. Um ein Mädel natürlich, oder vielmehr um zwei. Die eine wie Milch und Blut und sauber . . . die hab' ich verraten. Die andere ein Rader, der mir eine schimpfliche Zumutung gestellt hat. Ich ging darauf nicht ein, und jetzt tut's mir leid. Es reißt mich zu ihr . . . Wenn ich nicht noch ein letztes Restchen Scham in mir hätte, würde ich ihr nachjagen auf dem Weg nach Westen . . . Und darüber komm' ich nicht weg, damit kann ich nicht weiterleben.“

„Unfinn, mein Jungchen,“ versuchte der Rittmeister zu trösten, „ein paar Tage fröhlichen Krieg, und Du wirst all diese Frauenzimmergeschichten mit anderen Augen ansehen.“

„Ja,“ sagte der Kleine hartnäckig, „wahrscheinlich schon morgen. Und zwar von oben. Da werd ich vielleicht darüber lachen. Jetzt aber — ich kann beim besten Willen nicht schlafen — würdest Du mir wohl

die Erlaubnis geben, ein paar Stunden früher abzureiten? Mich treibt die Sorge, und ich möchte schon auf dem Hinwege in Groß-Heinrichsdorf nachsehen . . .

„Aber natürlich, reit, wenn's Dir paßt! Nur so um sechs herum möchte ich Deine Meldung haben.“

Der Rittmeister grüßte kurz, ging in das Haus zurück. Sein Herz trieb ihn, dem Kleinen da für alle Liebe und Treue zu danken seit dem ersten Tage ihrer Freundschaft, aber er bezwang sich gewaltsam, um ihn nicht noch mehr in seinen trüben Ahnungen zu bestärken. Und während er sich zu kurzer Ruhe ausstreckte, fann er über eigenen Sorgen. Torheit war es, zu denken, er selbst käme morgen heil davon. Der Befehl lautete klipp und klar, die Stellung bis zum letzten Mann zu halten. Dieser letzte Mann war ein namenloser Dragoner, der auf dem letzten heißen Gaul die Meldung nach hinten brachte, die paar hundert Männerchen am Neuendorfer Paß hätten ihre Schuldigkeit getan. Die Führer, wie sich's gehörte, in der vordersten Reihe . . .

Viel unerfüllte Wünsche und Hoffnungen nahm er ins frühe Grab mit, aber dagegen gab es kein Sadern. Das Los teilten mit ihm binnen kurzem Tausende und Tausende, die ebenso wie er sich mit Plänen und Entwürfen trugen. Und er starb ja nicht ganz, in seinem kleinen Sohne lebte ein Teil von ihm fort. Der wuchs auf unter den hütenden Händen seiner Mutter, und sie pflanzte all' ihre Aldigkeit in sein Herz, so daß er ein echter und aufrechter Edelmann wurde. . . . An der Stelle des zerstörten erhob sich auf Kälzinner Boden ein festes Haus. Ueber seinem Turm flog die Fahne mit dem gesiederten Sarazenenpfeil im roten Felde, dem Wappen der Foucar von Kerdesac, mit dem sie zeichneten, was ihnen gehörte. Ein altes, im Westen landsflüchtig gewordenes Geschlecht wurde wieder bodenständig im Osten. Ein Samenborn, weit her vom Winde getragen, flog in neue Erde. Schlag Wurzel, wuchs auf und wurde zu einem starken, weit seine Krone reckenden Baum . . .

Der schwere Augustnebel, den die vor Sonnenaufgang einsetzende Morgenkühle aus dem feuchten Waldboden gehoben hatte, war im Fallen, versprach

einen klaren und glühenden Sommertag. Der Leutnant von Gorski ritt mit den Dragonern Heurich, Daberlow, Gawronski und Gemballa auf der breiten Landstraße, die nach Osten führte.

Der lange Matthias Heurich ritt links von seinem Leutnant, mit dem er in Groß-Heinrichsdorf aufgewachsen war. Seine scharfen Augen bohrten sich in das brauende Nebelgeschwade. Die Rechte hielt den gespannten Karabiner, Kolben auf dem Schenkel. Und endlich faßte er sich ein Herz.

„Särr Leutnant werden gehorsamst entschuldigen, ich möcht' bloß was fragen.“

„Na los, Matthias!“

„Nehmlich . . . also, daß Krieg geben wird, wußten wir alle. Aber wieso fangen die Russen mit uns an? Mit den Mänschen sind wir doch immer ganz gut ausgekommen an der Gränz'. Die Stänkereien haben erst angefangen, wie se die Soldaten hergeschickt haben. Wieso haben se das eigentlich getan?“

„Das kann ich doch nicht wissen, Matthias!“

„Aber Särr Leutnant lesen doch die Zeitungen und so . . . Und unseereins reit' ganz dammlisch los, möcht' doch gärrn' wissen, um was . . .“

„Na denn werd' ich Dir die Parole sagen, mein Sohn: Um alles, was wir in diesen vierzig Jahren in Deutschland geschaffen haben. Wir sind ihnen zu groß geworden, da wollen sie uns wieder klein machen. Wie hungrige Wölfe sind sie um unser Haus gelaufen, der heiße Geifer rann ihnen die Zunge lang. Aber es scheint fast, der russische Wolf ist zu früh gesprungen. Und deshalb werden wir gewinnen. Auch weil einer, der sein Haus verteidigt, sich doch eher in Stücke haden läßt, als daß er es aufgibt . . .“

„Befehl, Särr Leutnant! . . . Und nehmlich die Maria Komossa, was meine richtige Braut is, zum Härbst wollten wir uns heiraten. Also wann da ein Ruß, und er möcht' se bloß schief ansehen . . . na ich danke! In dem Kärl seiner Haut möcht' ich nich städen.“

Karlchen Gorski warf seine Zigarette fort, im Herzen hatte es ihm einen fliegenden Stich gegeben. Der Lange da neben ihm wußte, wofür er ritt, er aber hing an einer, an die in dieser Stunde zu denken, eigentlich blanker Verrat war . . .

(Schluß folgt.)

**Carl Gottlob Schuster jun.**  
Markneukirchen No. 342.  
Bedeut. Instr.-Firma. Kataloge gratis.

**Gratis** n. franko illustr. Preisliste über alle Artikel zur Hygiene, Gummistrümpfe, Hausmittel usw.  
**A. Maas & Co.** Berl n 69, Postfach 30/23

**Briefmarken**  
Zeitung Probenummern kostenfrei  
20 Weltkriegsmarken Mk. 2.50  
30 „ „ „ 6.—  
Ankauf von Sammlungen.  
**M. Kurt Maier Berlin 21W 8.**

Marke „**FLUSSPERLE**“  
Viel begehrte Feldkonserven.

**Dr. Lahmann's Sanatorium**  
in **Weißer Hirsch**  
bei **Dresden**

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren

Auch während des Krieges geöffnet.  
Kriegsteilnehmer Ermäßigung. Prospekte kostenfrei.



**Feinster Ceylon-Tee.**  
Günstiges **Ausnahme-Angebot.**  
9 Pfd.-Pakete M. 29.— franko,  
3 Pfd.-Pakete M. 10.50 franko,  
1 Probe-Pfund M. 4.30 franko.  
Versand gegen Nachnahme oder Vor-  
einsendung des Betrages.  
**Liedke & Raeder, Tee-Import,**  
Königsberg i. Pr. B 2.

**Patent - Billardtuch**  
Unzerreißbar. Kein Flicker, kein Stopf.  
**W. Reinicke** Tuchfabr., Finsterwalde 37.

**Elastischer Brusthalter**



**HAUTANA**  
direkt auf der Haut zu tragen  
aus elastischem Trikotgewebe  
M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.  
Mit **Miederansatz**  
für **Sportzwecke** und für  
Damen mit starker Brust  
M. 7.75 u. 11.75.  
Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten:  
Mech. Trikotweber  
**Ludwig Maier & Co. in Böblingen 7**  
und  
**S. Lindauer & Co., Cannstatt D,**  
Korsettfabrik.

**Deutsche Patrioten-Kette** Band-Uhrkette



Echt Nickelkrenz, fein schwarz emalliert mit poliertem Nickelrand, Kette 15 cm lang und 3 cm breit, hochfeine Ausführung

**M. 1.50 p. Stück**

n. Porto gegen Nachnahme. Ill. Preisliste über Waren mit Neuheiten. Nachtrag über patriotische Schmucksachen u. Feldbedarfsartikel umsonst und portofrei.

Stahlwarenfabrik und Versandhaus  
**Wald b. Solingen 116**  
**E. von den Steinen & Cie.**

**RADIUM - ARMEE - UHREN**  
Prospekt kostenlos. **Omega-Uhrdepot, Berlin, Hollmannstrasse 18.**

**Friedrichsbrunn** (Orsbarg)  
Kurhaus (610 m)  
81 Zimmer. Köstl. Ruhe. Kein Cazarett. Prosf.

**Honig** pulverhandl. ges. — Muster für 4 Pfund gegen 40 Pfennig  
**Orbicol-Versand, Brestau Hp. 224**

**Echte Briefmarken** sehr billig. Preisliste E für Sammler gratis. August Marbes, Bremen.



Muster ges. geschützt!

**Armband aus dem Führungsreif einer Granate!**  
Verarbeitete eingesandte Reifen in bester Ausführung als Armband mit Schloß und Charnier, Sicherheitskettchen, Innen Name, Ort u. Datum eingraviert, extra stark vergoldet M. 12.50, mit Eisernem Kreuz M. 13.50, mit Eisernem Kreuz u. Eichenlaubverzierung M. 17.50. — Obenstehendes Muster mit wunderschönem Mittelteil M. 24.00. Diese Preise verstehen sich unter Zugabe des Führungsreifens seitens des Bestellers, sonst M. 1.50 mehr. — Aus dem Abfall arbeitete Broschen mit Eisernem Kreuz und vergoldet à Stck. M. 3.00. Jeder Auftrag wird auf das Sorgfältigste ausgeführt. Beste Empfehlung durch viel Nachbestellungen und Referenzen. Gravierung und Adressen recht deutlich schreiben. — Lieferung durch Nachnahme oder gegen vorherige Einsend. **Juwelier Schwabe, Apolda, Thür.** Spezialwerkstätte zur Veredlung von Kriegsandenken.

**Wasch Stoffe**  
f. Damen u. Herren

großer Posten eleganter Neuheiten besonders billig. Z. B. 2 1/2 Meter Blusen-Batist oder Zephir, weiß oder farbig für 1 Mk. 20 Pf. — 7 Meter Kleider - Musselin für 3 Mk. 35 Pf. — 7 Meter imit. Kleiderleinen für 4 Mk. 30 Pf. — 4 1/2 Meter feldgrau Zwirn-Körper zu einem hübschen Knaben-Anzug für 4 Mk. 95 Pf. — 6 Meter Kammgarn-Limit. zu einem Herren-Anzug für 7 Mk. 20 Pf.

Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten portofrei ohne Kaufzwang.

**Tuchausstellung**  
**Wimpfheimer & Cie.**  
Augsburg 22.

**INSERATENSCHLUSS**  
18 Tage vor Erscheinen Mittwochs.

RÄTSEL

Zeichnung von H. Fiebigler.

HUMOR

Silben-Rätsel.

Von den Silben:

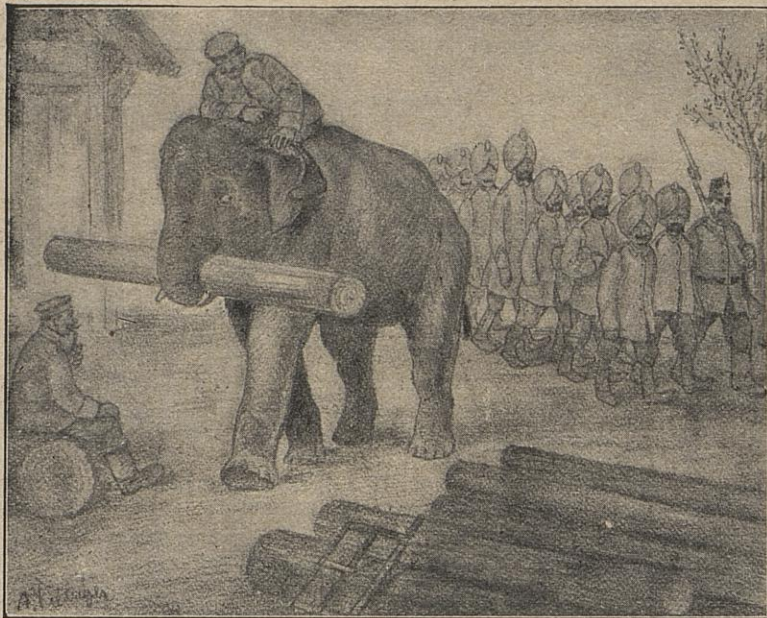
be — da — den — di — dos — dres — dri — e — el — en — es — fa — gan — ge — gelb — go — in — in — jaid — ker — kla — kra — le — ment — na — no — ok — pa — phues — pro — ra — raf — sa — sig — sit — tau — u — um — ve — vel

Sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, einen bemerkenswerten Erfolg unserer Bundesgenossen ergeben.

Die Wörter bezeichnen: 1. Serbischen Fluß. 2. Ausdruck aus dem Wechselrecht. 3. Sprengstoff. 4. Bezeichnung eines Flugzeugs. 5. Farbe. 6. Heilkräftiges Metall. 7. Wichtiges kaufmännisches Hilfsmittel. 8. Vielgebrauchtes Speisenzusatz. 9. Deutsche Stadt. 10. Gestalt aus der germanischen Mythologie. 11. Von fremdem Gebiet eingeschlossenen Landstrich. 12. Verführten Maler. 13. Deutschen Bildhauer. 14. Erzählungsform. 15. Ausdruck aus der Jägersprache.

Drei Buchstaben.

Mit a das Wort, auf hoher See zeugt es von deutschem Heldenmut; Mit i erringt's der tüchtig Mann durch regen Fleiß als eignes Gut; Mit e wirbt's um der Hörer Günst in Oper- und Theaterkunst.



Beim Arbeits-Elefanten, den Hagenbeck den Truppen im Westen geschenkt hat: Wörter: „A. e. l.“ mal Jumbo, da bringen sie einen Verein von Deinen indischen Landsleuten!

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Silben-Rätsel: Das deutsche Vordringen über den Dnieperkanal. 1. Dulla. 2. Samland. 3. Eifu. 4. Tacitus. 5. Chemie. 6. Bettito. 7. Raditan. 8. Reißblei. 9. Reidenburg. 10. Eisbein. 11. Ueslib. 12. Erker. 13. Degime. 14. Nancy. 15. Sätine. 16. Repr.lik. 17. Kfen. 18. Apfel. — Geklingel: Aufgebracht.

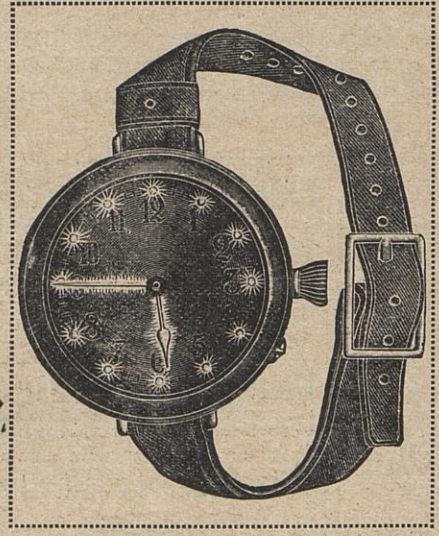
Ein Bauer kommt in ein sehr elegantes Restaurant und läßt sich ein Glas Bier geben. Als er dafür 1 Mark bezahlen soll, macht er Krach, das Bier sei höchstens 30 Pfg. wert. Der Geschäftsführer wird gerufen, will den Gast beruhigen und sagt: „Ja, sehen Sie, die Ausstattung hier, die kostbaren Stühle, die Wandmalereien, die Kristallgläser, das muß doch alles mit bezahlt werden!“ Schließlich geht der Bauer. Am nächsten Tage kommt er wieder, trinkt sein Bier und legt 30 Pfg. auf den Tisch. Als der Kellner protestieren will, sagt er: „Stimmt schon, Ihre Bilder hab' ich mir schon gestern angekuckt!“

„Denken Sie, Frau Lindemann, mein Mann ist gestern Gefreiter geworden!“ — „Na, da gratuliere ich auch bestens!“ — „Danke vielmals, aber eigentlich ist mir's gar nicht recht, denn auf die Höhen schießen sie doch immer zuerst!“

Gausfrau: „Marie, ich habe diese ewigen Zankereien in der Küche mit dem Stubenmädchen satt!“ — Köchin: „Ich kann mir das aber nicht gefallen lassen, gnä Frau. Möchte ich Ihnen das passen, wenn man Sie eine „alte dicke schlampige Pute“ nennt, angenommen, Sie sind keine!“

Gedankensplitter. Kriege sind wohl manches Mal vergebens, aber nie — umsonst geführt worden!

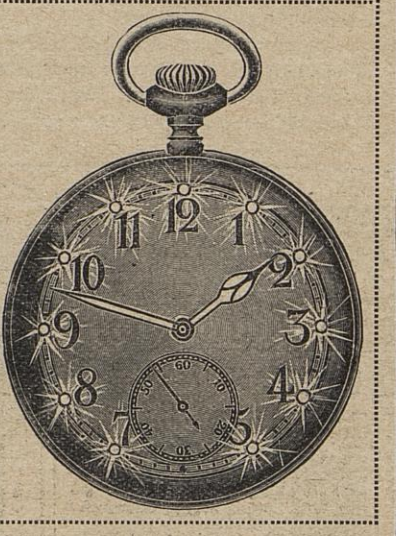
Eine aus Tausenden von Bekundungen, welche feiß Beginn des Krieges eingegangen sind über Die Leistungen der Reichskrone-Armee-Uhren



Fhr. v. R., Leutnant im 1. Garde-Ulanen-Regiment, schreibt: „Bin seit August im Besitze Ihrer Uhr und bin mit ihr zufrieden, wie bisher noch mit keiner einzigen Uhr. Seit Mitte September hat sie alle Kämpfe, Patrouillen-Ritte, Schützengraben usw. durchgemacht, ist nie stehen geblieben, nie zerbrochen. Ich habe sie nie gestellt und sie differiert seit 3. August um 4 Minuten mit der Berliner Normalzeit (Sternwarte), wie ich jetzt in Gent und Brügge Gelegenheit hatte, festzustellen. Jetzt habe ich sie verloren und bitte Sie daher, mir umgehend eine neue zu senden. Aber rasch! Ich habe mich zu sehr an sie gewöhnt.“ (Mit ausdrücklicher Erlaubnis zur Veröffentlichung.)

Der Gebrauch der gesetzlichen Schutzmarke Deutsche Reichskrone für Uhren nebst der Bezeichnung Reichskrone-Uhr ist das ausschließliche Recht der Kgl. Bay. Hofuhrenfabrik Andreas Huber, München wodurch die 2jähr. Garantie für zuverlässigen Gang gewährleistet wird.

- Reichskrone-Armee-Taschenwecker-Uhr mit Leuchtzifferblatt Kriegs-Preis . . . . . M. 20.—
Reichskrone-Armee-Leuchtblatt-Uhr Kriegs-Preis . . . . . M. 5.50
Reichskrone-Armee-Armband-Uhr Kriegs-Preis . . . . . M. 6.85 dgl. in kleinem Format Mehrpreis M. 1.— Schriftl. Garantieleist. 2 Jahre!



Direkter Versand durch die Kgl. Bayer. Hofuhrenfabrik Andreas Huber, München 34 gegen Einfindung des Betrages zuzüglich M. 0.35 für Porto und Verpackung. (Nachnahmeforderungen bei der Feldpost unzulässig) Ueber Einhundert-Tausend Reichskrone-Armee-Uhren wurden bereits an Angehörige fast sämtlicher Regimenter der deutschen Armee und die Kriegsschiffe der Kaiserlichen Marine geliefert.

Polytechn. Institut Strelitz (Mecklenburg) Nachster Vortragsbeginn 7. Juli 1915 Honorar auch tageweise Pro-r. umsonst

H.W. Voltmann Bad Oeynhausen 61 Spezialfabrik f. Handbetriebsfahräder (Invalidenräder), Krankenfahrräder für Straße und Zimmer. Kataloge gratis.

Tuchfabrik direkt an Private Schwetach & Seidel Spremberg N.-L. 105. Herren-Anzug- und Paletotstoffe, sowie Damentuche. — Auf Wunsch Verarbeitung aller von uns gekauften Stoffe in eig. Schneiderwerkstatt unter Garantie taell. Sitzes, Muster nebst Maßanleitung portofrei ohne Kautzwang.

Läusefichere Wäsche sogenannte Bruhn-Wäsche imprägniert nach den Schutzrechten des Sanitäts-Rat Dr. Bruhn in Reinbek A bei Hamburg, ist das führende Mittel, um unseren Kriegern das Ungeziefer fernzuhalten und sie vor dem Flecktyphus zu bewahren. Berechtigungen werden erteilt an Wäschereien zur Annahme von Privatwäsche und an Wäsche-Fabriken bzw. -Geschäfte. Ohne Anzahlung. Event. Alleinvertretungen.

Verlang. Sie gratis uns. Liste über Gummistrümpfe und neue Gesundheitspflegeartikel. Josef Maas & Co., G.m.b.H., Berlin 108, Oranienstr. 108.

Musik-Instrumente f. Orchester, Schule u. Haus. Preisliste frei! Werkstätten für Saiteninstrumente und Blasinstrumente. Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Blickensderfer Schreibmaschine Das bewährte System mit dem unverwüßlichen Mechanismus, der einzig schönen Schrift und den wichtigen Sondervorzügen. Ueber 175.000 im Gebrauch! Preis mit zwei Schriftarten nach Wahl . . . . . 185—260 M. Modell Weltblick . . . . . 135 M. „Nocoblick“, Noten- und Korrespondenz-Schreibmaschine 750 M. Leipzig 1914: Gold. Preis! Katalog Nr. 3 franko! Groyen & Richtmann, Köln Filiale: Berlin W., Leipziger Straße 112.



# Vom Kriegsschauplatz in den Karpathen.

Episoden aus den Kämpfen.

Die Riesenschlacht in den Karpathen, die vielleicht das ungeheuerste Ringen der Kriegsgeschichte aller Zeiten vorstellt, kann nun wohl als beendet angesehen werden. Die blutigen, und mit dem Höchstmaß von Erbitterung und Menschenopfern durchgeführten Angriffe des russischen Millionenheeres scheiterten an dem unerschütterlichen Widerstand der verbündeten deutschen und österreich-ungarischen Truppen und die Hoffnung der russischen Armeeleitung, in die ungarische Ebene einzubrechen, ist als endgültig gescheitert anzusehen. Wochenlang wurde die Welt durch die Schlachten um den Besitz der Karpathenpässe, des Uzoler- und Lupfower-Passes, in Atem gehalten, und die Fülle heroischer Episoden aus diesen Kämpfen läßt sich kaum überblicken. In diesen Karpathenschlachten geschah es zum ersten Male, daß Skitruppen als Waffe in das Gefecht eingriffen. Man muß sich die tief verschneiten Hänge und Klüfte der Karpathen vorstellen, um zu begreifen, um wie viel beweglicher und verwendbarer hier die Skileute waren als der Infanterist; sie liefen die Lehnen hinan und sausten hinab, wo der Infanterist, bis an den Hals im Schnee, ersticken mußte. Fanden Skipatrouillen einen Verwundeten, so bauten sie Notschlitten aus Schnee-



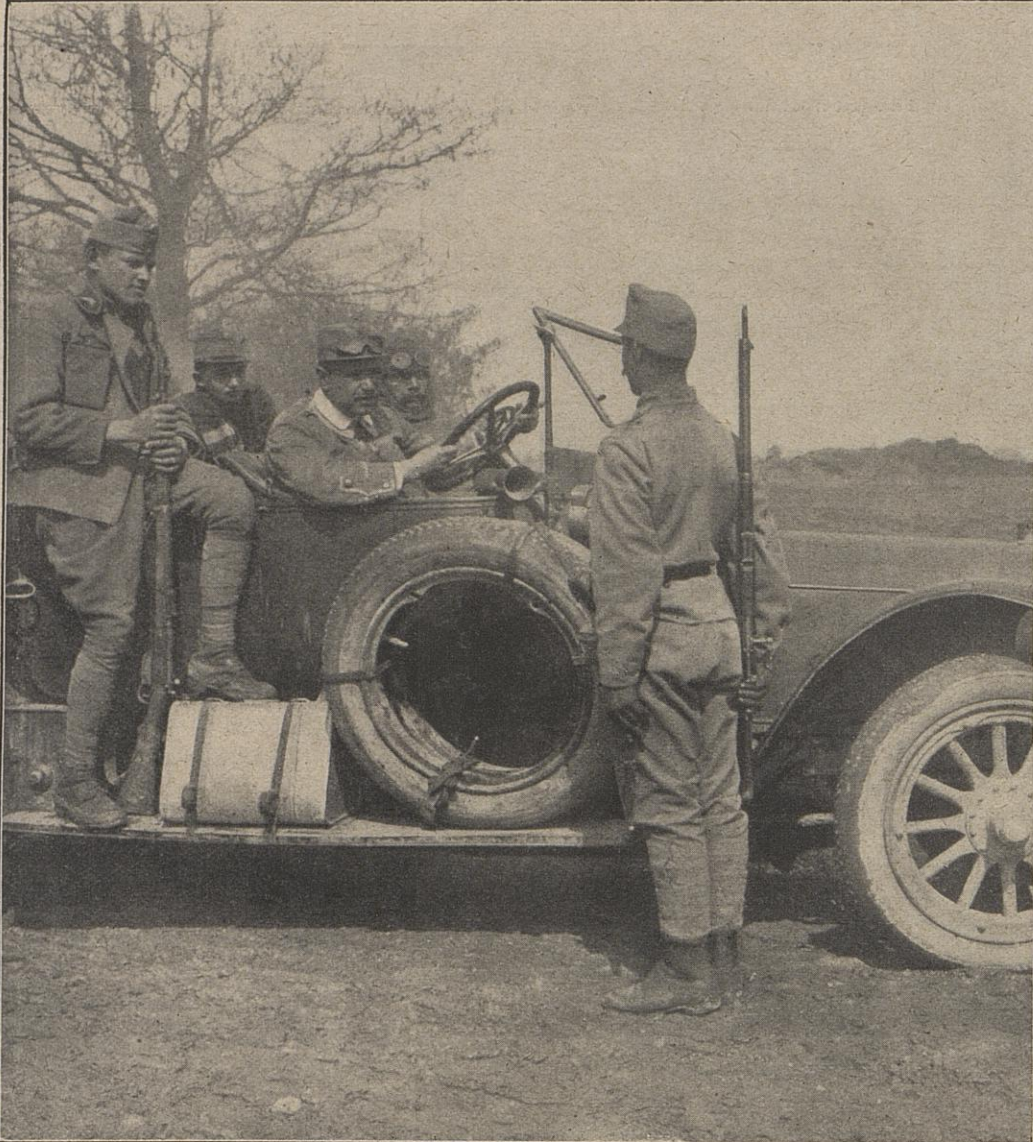
Vom Kriegsschauplatz in den Karpathen:  
Ruthenischer Bauer als Wege- und Telegraphen-Schutzwächter bei der österr.-ungarischen Armee.

schuhen und luden den Kranken auf. Skipatrouillen übernahmen die Wegerkundungen auf den Karpathen- und Beskidenkämmen, stellten Kolonnenwege für Tragtiere her, damit den Kämpfern Munition und Proviant zugeführt werden könne, sperrten die Täler und zogen sich nach getaner Arbeit aus dem Feuer, indem sie pfeilgeschwind die Berge hinabsausten und verschwanden. Aber auch alle anderen Truppengattungen holten sich in diesen Kämpfen unvergänglichen Lorbeer. So wurde am 23. März eine Division von russischer Uebermacht besonders hart bedrängt. Die Linie wankte. Eine Kompanie, von einem Oberleutnant geführt, wird zur Unterstützung herangeführt. Sie besetzt den einen Schützengraben. Der Oberleutnant rast den Graben entlang und ruft: „Ich verbiete zu schießen! Wer schießt, den mache ich nieder!“ Die Russen kommen auf 200, auf 100, auf 50 Schritte heran. Die Zugskommandanten weisen auf den nahenden Feind hin. Der Oberleutnant bleibt eigenfinnig: „Ich verbiete zu schießen!“ Erst, als die Russen an den Hindernissen stehen, kommandiert er „Schnellfeuer.“ In wenigen Sekunden lagen über 400 Leichen vor der Kompanie. Jetzt ging der Oberleutnant zur Verfolgung über und mehr als 20 Russen, die sich in den Drähnen verwickelt hatten,



An der Kampffront: Erdhöhlen zum Schutz gegen schweres Geschützfeuer.

Aufnahmen für die „Berliner Illustrierte Zeitung“.



Ostgalizische Bauern mit einem deutschen Feldpostbeamten.

Beute wieder. Einmal hat er sich 60 Ruffen aus einem einzigen Keller geholt. In diesem Dorfe stellte er auch seine „Ruffenfalle“ auf, ließ einen Tisch dort decken mit Speck, Braten und Wein, legte einen Zettel dazu: „Solche Sachen gibts bei uns“ und ging. Im Morgendämmern meldeten sich regelmäßig Dutzende von Ruffen mit erhobenen Armen. Einmal aber blieben sie aus. Da hatten Kärntner eines Nachbarbataillons ebenfalls einen „Ausflug“ ins Dorf gemacht und den gastlichen Tisch in Unkenntnis des höheren Zwecks leergegessen. Am Uszoker Paß hatten die Ruffen ein Dorf besetzt und angesichts der schwachen Zahl verbündeter Truppen sich wie im tiefsten Frieden bequem eingerichtet. Um diese Idylle zu stören, rief man zwei deutsche Batterien herbei, die nachts auf den steilen Wegen und durch

Vom Kriegsschauplatz in den Karpathen: Streckenkontrolle.

wurden gefangen. Im Laborzatal ist eine Straßensperre erbaut mit Ziegelwällen, Verhauen von gefällten Bäumen mit Stacheldraht durchstrickt. Ihr Kommandant ist Major



Der Divisions-General während eines Gefechts.

Troyer, der „eiserne Major“ genannt. Er hat den Feldzug vom ersten Tag an in der Front mitgemacht und sich bis zur Eisernen Krone hinauf alle Belohnungen für Tapferkeit erworben, die der Kaiser von Oesterreich zu vergeben hat. Bei Baradka lag er mit hohem Fieber in einer Sägemühle. Man sah vom Stabe aus, wie das russische Granatfeuer der Mühle immer näher und näher kam und telefontierte dem Major, er möge doch zusehen, daß er weiter käme. Er antwortete telefontisch: „Sie sind ja noch mindestens 80 Schritt weit“ — und blieb. In dieser Mühle wurde er auch gesund und ist nun „Brigadelieferant für russische Gefangene“. Er pflegt gelegentlich des Nachts mit einem Zug Kaiserschützen ins nächste Dorf zu gehen, um nachzusehen, was es dort gibt, und kommt selber ohne



Krieg und Frieden.

Unser Photograph schreibt zu diesem Bilde: Die Bauernhütte steht in der Kampfzone. Die Störche ließen sich durch das Schießen nicht stören.



General von der Marwitz, der Führer der deutschen Truppen, die im Verein mit den Oesterreichern und Ungarn am Lupkow-Paß kämpften. Phot. Nippold.

tiefften Schnee kamen. Man hatte sie mit Ochsen bespannen müssen, und auch diese bezwangen die Last erst, als man die Geschütze an lange Saue und Flaschenzüge legte; die Flaschenzüge wurden hoch oben an den Bäumen verankert, die Ochsen an die Saunden gespannt und bergab getrieben. Die Batterie konnte aber erst wirksam werden, wenn man das Ziel genau erkundet hatte. Eine Patrouille, aus einem deutschen, einem österreichisch-ungarischen Offizier und einem deutschen Pfadfinder bestehend, übernahm eines Morgens dieses gefährliche Geschäft. Dieser Pfadfinder, der 16 jährige Friß Lehmann aus Leipzig, war bei Beginn des Krieges seinen Eltern durchgebrannt, in einem Infanterieregiment in Belgien verwundet worden und war eben im Begriff gewesen, zu seinem alten Regiment zurückzukehren, als die deutschen Artilleristen ihn auf dem Bahnhof trafen, ihn lieb gewannen und in die Karpaten mitnahmen. Am Dorftrand angekommen, hüllte sich der kleine Lehmann ganz in seinen weißen Schneemantel



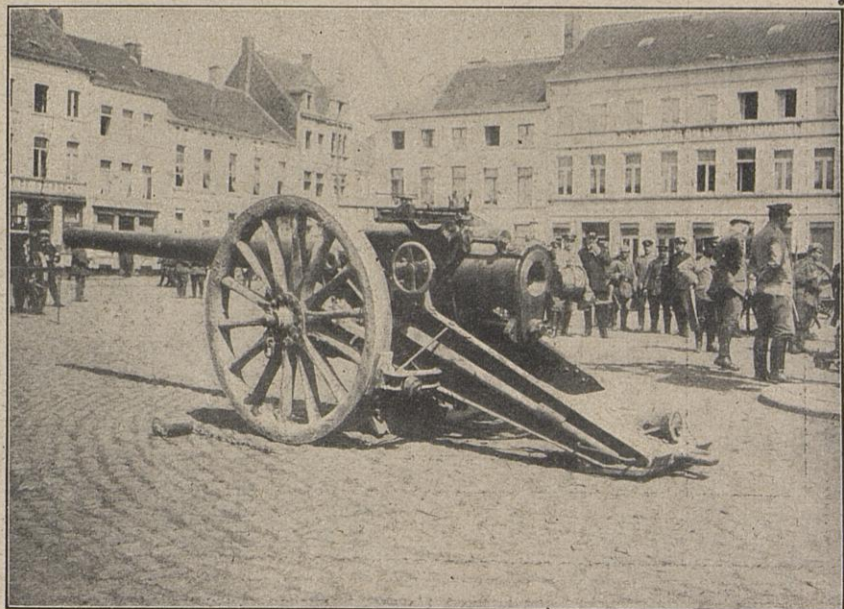
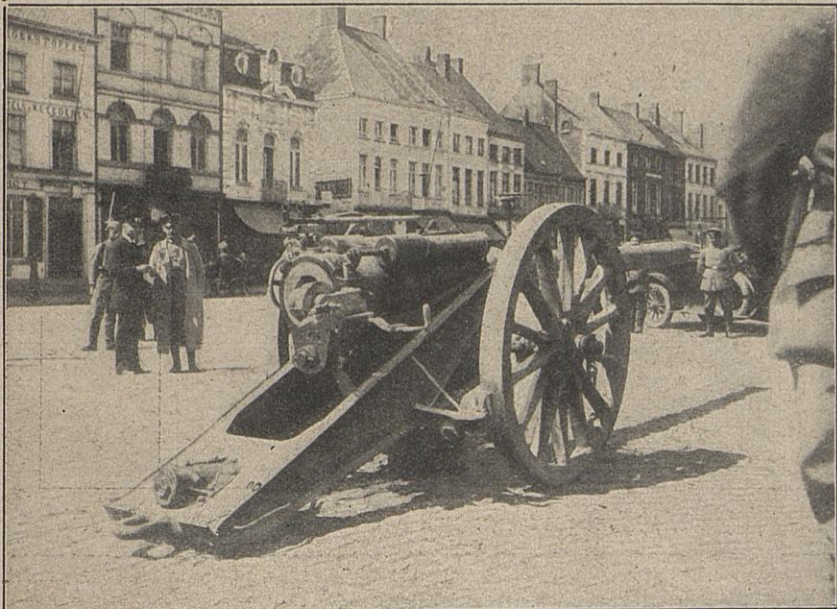
Generalfeldmarschall Hindenburg in seinem Hauptquartier.

Phot. Hohlwein & Giercke.



General von Boroewic, einer der Führer der österreichisch-ungarischen Truppen beim Vorstoß in Westgalizien. Phot. Schäfer.

und kroch, während die anderen zwei wie angewechte Schneehaufen in ihren weißen Mänteln lauernd warteten, bis an die Säue des Dorfes und verschwand. Um 3 Uhr nachmittags erst kam er zurückgekröchen und wollte gleich melden, was er gesehen hatte. Aber man durfte ja kein Wort sprechen, sondern still liegen, bis es dunkel wurde, um sich noch mals durch die Vorposten schleichen zu können. Dann konnte der kleine Lehmann erst losplagen: „Das Haus mit dem Giebel ist das Kommando, da sind die Ordonanzen aus und eingegangen. Die Scheune ist voll von Fourage, am Ende des Dorfes ist eine Blockhütte, ganz mit Munition gefüllt, im Keller netenan ist die Telegrafestation.“ In der Nacht noch brachte man die Geschütze auf die beherrschende Höhe und mit dem ersten Ausblitzen des Tages donnerten die Schüsse ins Dorf, an die von dem kleinen Lehmann bezeichneten Stellen; in einer halben Stunde brannte das Fouragemagazin, und flog das Munitionsdepot auf — dank der Erkundung des tapfern deutschen Jungen.



Zwei der am 25. April in Flandern erbeuteten schweren englischen Geschütze, deren Eroberung im englischen Generalstabsbericht bestritten wurde.

# Bilder vom Tage



Herzog Albrecht von Württemberg, der die erfolgreichen Kämpfe bei Ypern leitete.  
Phot. Hubert Lill

den Fuß auf den Boden. Auch die indischen Truppen haben Maultiere für Geschütztransporte. Bekannt sind die Gebirgsbrigaden der österreichisch-ungarischen Truppen, die Maschinengewehre und sogar zerlegbare kleine Haubitzen auf Maultieren und zähen Pferden in die schroffen Karsthöhen mitschleppen. Meist trägt ein Tier das Geschützrohr, zwei andere die Zubehörteile und den Unterbau, während eine andere Abteilung die Munition trägt. In den schwierigen Karpathenpässen, in denen die Pferde vor den schweren Geschützen versagten, wurden Zugochsen zu Hilfe genommen, die die Kanonen langsam, aber sicher in ihre Stellungen brachten. Wo Schnee die Munitionszufuhr abzuschneiden drohte, hatte man leichte Schlitten eingestellt, die von Polarhunden ge-



Generaloberst von Mackensen, der Führer der österreichisch-ungarischen und deutschen Armee, die die Russenfront in Westgalizien durchbrach. In Lodz nach dem Tode gezeichnet von Hermann Strud.



Radko Dimitrieff, der Befehlshaber der in Westgalizien durchbrochenen und zurückgeworfenen russischen Armee.

zogen, wie in Grönland dahin flogen und den Schießbedarf heranzuführen. Die belgische Armee benutzte seit einigen Jahren Hunde als Gespann für Maschinengewehre. Diese Tiere waren abgerichtet, auf Befehl hin ohne Führung die Gewehre in die gewünschte Stellung zu ziehen; doch scheint sich das System nicht sehr bewährt zu haben, denn die belgischen Versuche wurden von anderen Heeren nicht nachgeahmt. Man hat auch in diesem Kriege nichts von besonderen Erfolgen dieser Hunde gehört. Ein sehr wichtiges Tier aus früheren Kriegen, die Brieftaube, scheint in diesem Feldzuge ganz abgeschafft zu sein. Im Feldkriege findet sie allerdings keine Verwendung, wohl aber noch in Festungen, die eine eigene militärische Brieftauben-Abteilung halten, die bei Belagerungen in Tätigkeit tritt.



Erbeutete französische Maultiere mit französischen Maschinengewehren.

Die Berliner Illustrierte Zeitung erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis im Inland: 5,20 Mk. jährlich; 1,30 vierteljährlich; 45 Pf. monatlich bei jeder Postanstalt und im Buchhandel sowie durch die Geschäftsstelle frei ins Haus. Einzelnummern sind für 10 Pf. in allen Zeitungsverkaufsstellen erhältlich.

----- Anzeigen Mk. 5.00 die 5-gespaltene Nonpareille-Zeile. Verlag Ullstein & Co., Berlin. Redaktion und Geschäftsstelle Berlin SW, Kochstraße 22/24. ----- 1 2 3 4 5